

Anzeigebblatt

für die Erzdiöcese Freiburg.

Nro. 3.

Mittwoch, den 20. Februar

1889.

Johannes Christian,

durch Gottes Barmherzigkeit und des heiligen apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von Freiburg,

Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz,

allen Gläubigen der Erzdiöcese

Gnade und Friede

von Gott dem Vater und von Jesus Christus, unserm Herrn!



Geliebte Diözesanen!

Eine Eigenthümlichkeit unserer Zeit ist die äußerste Anstrengung aller Kräfte des natürlichen Lebens zum Erwerb der irdischen Güter und eine daraus sich ergebende Unruhe und Hast auf allen Gebieten des Lebens. Die menschlichen Kräfte zur Arbeit genügen schon lange nicht mehr zum raschen Erwerb, und werden überall unterstützt, ja fast überflüssig gemacht durch die Maschinen. Die von Gott und der Natur für die Arbeit bestimmte Zeit ist der Erwerbthier nicht mehr ausreichend; man kürzt auf das Neueste die nothwendige Ruhe der Nacht und, was noch unheilvoller ist, man achtet nicht mehr die von Gott vorgeschriebene Sabbatrube und opfert sie der Arbeit und dem Gewinn. Die edelsten natürlichen Kräfte des Verstandes und Willens

werden mit aller Energie fast nur dahin gelenkt, zu erwerben und das irdische Leben zu genießen. Und so hat sich des ganzen Lebens eine Unruhe und eine Hast bemächtigt, welche dem ordnungsgemäßen Zustande nicht mehr entspricht und für Viele etwas Beängstigendes hat. Ueberhaupt ist das natürliche Leben der Menschen in all seinen Kräften auf's Neueste entwickelt und in rastloser Thätigkeit; aber leider! eben bloß das natürliche in seiner fast ausschließlichen Hingebung an die vergänglichen irdischen Güter. Von einer auch nur annähernd reichen Entwicklung und Anspornung des weit erhabeneren übernatürlichen Lebens dagegen, das Gott in unsere Seelen gelegt hat, damit es uns dereinst zum ewig glückseligen Leben werde, ist in dem Arbeiten und Treiben der Menschen so wenig zu bemerken.

Wohl wissen wir, und mit Dank gegen Gott müssen wir es anerkennen, daß noch sehr Viele das übernatürliche Leben der Gnade Gottes bewahren und sorgfältig pflegen, so daß es sich zu erkennen gibt in ihrem ganzen Leben. Aber die Zahl der Letzteren, deren Gnadenleben überall ihr natürliches Leben beherrscht und vollkommen macht, ist doch offenbar eine geringe im Vergleich mit der Anzahl der Uebrigen, die doch auch noch zu den gläubigen Christen zählen und insbesondere derer, welche als Mitglieder unserer heiligen Kirche all die mächtigen himmlischen Mittel zur Pflege des übernatürlichen Lebens, die beständige Verkündigung der Heilswahrheiten und die Sakramente besitzen. Wenn auch nur sie das vollkräftige Glaubensleben führen würden, welches vom heiligen Geiste ausgegossen wird in den Herzen, so müßte „das Angesicht der Erde erneuert werden“, es müßte eine „neue Schöpfung“ auf Erden überall in die Augen springen, es müßte das Gesammtleben und Treiben der Menschen viel mehr als es der Fall ist, als Vorbereitung für das ewige Leben erscheinen.

Wo liegt denn die Ursache dieses geistigen Todes mitten in dem Ueberwuchern des bloß natürlichen Lebens und Treibens? Sie liegt in der traurigen Thatfache, daß vielleicht die meisten von denen, welche das übernatürliche Leben im Glauben empfangen haben, dasselbe in der Folge nicht üben, nicht schützen und bestärken und so es wieder ganz verlieren. Der Glaube von Unzähligen ist, wie der Apostel sagt, ein todter Glaube. Während sie alle natürlichen Kräfte des Geistes und Leibes im Dienste des irdischen Lebens beständig anstrengen und entwickeln, lassen sie die himmlischen Kräfte des Glaubens und der Gnade Gottes brach liegen und verkümmern, ohne Übung im Dienste Gottes und im christlichen Leben. Und doch besteht eine gewisse Ähnlichkeit zwischen dem natürlichen und dem übernatürlichen Leben der Menschen, weil beide den Gesetzen, den Bedürfnissen und Bedingungen des erschaffenen Lebens folgen, mit einem Worte, weil jedes derselben ein wirkliches Leben ist.

Vor Allem sind beide darin einander ähnlich, daß jedes in seinem Kreise und Gebiete vom höchsten Werthe ist. Von allen irdischen Gütern ist offen-

bar das Leben das werthvollste und kostbarste, ja dasjenige, welches allen andern erst einen Werth gibt. Wem immer die Wahl gelassen wäre, all sein Besizthum, und wäre es das reichste, zu verlieren, oder das Leben, er würde keinen Augenblick zaudern, alles hinzugeben, um das Leben zu erhalten. Aber unendlich werthvoller als das natürliche Leben ist das übernatürliche Leben der Gnade Gottes. Es hat den höchsten Werth schon seiner Natur nach; denn es ist ein gottähnliches Leben, ein Leben, das von Gott aus uns zufließt, wie der Lebenssaft dem Rebzweig zufließt vom Weinstock, ein Leben, das nur dadurch möglich ist, daß Gott selbst in unserm Herzen wohnt, unsere Seele, unsere Kräfte erhebt und adelt, seine Gesinnungen sozusagen uns einflößt, in uns, mit uns und durch uns wirkt.

Der unvergleichlich höhere Werth des übernatürlichen Gnadenlebens erhellt weiter aus den Wirkungen und Früchten desselben im Vergleich mit denen des bloß natürlichen Lebens. Ohne Zweifel ist der Mensch im Stande, mit Aufbietung seiner natürlichen Kräfte viel Werthvolles und Schönes zu schaffen. Er erfindet vieles Nothwendige und Nützliche für die Bedürfnisse des irdischen Lebens; er erforscht und macht sich dienstbar die Kräfte der Natur; er schafft Werke der Kunst zur Verschönerung und Veredelung des Lebens; er pflegt die natürlichen Wissenschaften und bereichert seinen Geist mit einer staunenswerthen Fülle von irdischen Kenntnissen. Aber das Alles hat im besten Falle doch nur einen menschlichen und sehr beschränkten Werth für das zeitliche Leben, während der Mensch doch zu einer weit erhabeneren Erkenntniß und Veredlung, zu einem ewigen Leben berufen ist. — Die Früchte des übernatürlichen Lebens dagegen, welche durch Zusammenwirken Gottes mit dem Menschen hervorgebracht werden, sind, wie das Leben selbst, dem sie entsprossen, gottähnlich, heilig, himmlischer Art. Sie sind nicht bloß menschliche Werke, sondern erhalten ihren Werth von den Verdiensten des in uns wohnenden und wirkenden Erlösers. Darum sind sie auch wahrhaft gottgefällig und des ewigen Lebens würdig. Denn dieser Lohn, die Anschauung, der Besiz und Genuß Gottes ist ein göttlicher, himmlischer und kann deshalb nur

für gottähnliche, himmlische Werke verliehen werden, die aus dem göttlichen, himmlischen Gnadenleben hervorgehen.

Und das ist nun der volle höchste Werth des übernatürlichen Lebens, daß es sich fortsetzt in der ganzen glückseligen Ewigkeit. „Ich bin die Auferstehung und das Leben“, sagt deßhalb der Herr, „wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit.“ (Joh. 11, 25. 26.) Das übernatürliche Leben, das wir aus dem Glauben schöpfen, soll also niemals enden, sondern fort dauern in der Ewigkeit. In der That! Das ewig glückselige Leben ist nur die naturgemäße Entfaltung und Fortdauer des Gnadenlebens, das wir hier auf Erden empfangen. Mit anderen Worten, wer in der heiligmachenden Gnade Gottes lebt und stirbt, wird gerade dadurch versetzt in das ewig glückselige Leben bei Gott.

Sehet, Geliebte! den unaussprechlichen Werth des übernatürlichen Lebens der Gnade Gottes! Es ist das Leben Gottes selber in uns und mit uns; es ist der himmlische Boden, aus dem alle Gott wohlgefälligen und des ewigen Lohnes würdigen Werke hervorsprossen; es ist im Wesentlichen das Leben der Glückseligen, das wir schon hier auf Erden beginnen. Und so ist es das übernatürliche Leben, welches allen andern Gütern, selbst dem natürlichen Leben seinen Werth gibt. Denn was würde das Leben uns nützen, sagt der hl. Augustinus, wenn wir zwar geboren würden (für das natürliche Leben), aber nicht wiedergeboren würden (für das ewige Leben)? Was hätte das natürliche Leben für einen Werth, wenn es ohne das Gnadenleben zum ewigen Tode, zur ewigen Verdammniß führt?

Das ist eine ausgesprochene Wahrheit unseres heiligen Glaubens. Wahrlich! wer Christ sein will, sollte diese Wahrheit, von welcher Alles abhängt, beständig in seinem Geiste tragen, und darnach sein ganzes irdisches Leben und Streben einrichten. Wie viele aber scheinen dieselbe ganz außer dem Auge zu lassen! Von Jugend auf setzen sie Alles daran, das bloß natürliche Leben auszubilden und darin stark zu werden, unbekümmert um das Leben

der Gnade Gottes, das sie empfangen haben. Sie preisen sich glücklich, wenn sie eine Stellung errungen haben, welche ihnen Vermögen und Ansehen bei den Menschen verschafft, wenn sie auch mit Gott, der Quelle alles wahren, glückseligen Lebens keine Verbindung mehr haben. Und Eltern preisen sich glücklich, wenn ihre Kinder im natürlichen Leben eine Versorgung gefunden, wenn sie auch die Gnade Gottes, Glauben und Frömmigkeit dabei verloren haben. O die Unglücklichen, welche das Leben der Kinder Gottes und Erben des Himmels gering achten und hingeben für das kurze Leben der Kinder dieser Welt, das hienieden im besten Falle nur ein sehr zweifelhaftes Glück gewährt und unglücklich macht für immer und ewig! Sie haben sich denen zugesellt, über welche Gott der Herr beim Propheten die Klage erhebt: „Mich, die Quelle lebendigen Wassers haben sie verlassen, und haben sich Cisternen gegraben, Cisternen, die durchlöchert sind und kein Wasser halten können.“ (Jerem. 2, 13.) Verachtet haben sie den Ruf des Heilandes: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet?“ (Matth. 16, 26.)

Ein weiterer Grund für die traurige Thatsache, daß das übernatürliche Leben in so vielen Christen erstorben, daß ihr Glaube nur ein todter ist, ergibt sich aus dem Hinblick auf das natürliche Leben, welches zu seiner Erhaltung und Kräftigung beständig der Nahrung bedarf. Leben und Thätigkeit verzehren fortwährend die Kräfte, welche nur durch die Ernährung wieder hergestellt werden. Und so muß die Ernährung beständig fortgesetzt werden, wenn nicht die Thätigkeit und das Leben selbst aufhören sollen.

Ganz ähnlich ist es aber im übernatürlichen Leben. Auch es bedarf der beständigen Nahrung zu seiner Erholung und Kräftigung. Das nächste Nahrungsmittel des übernatürlichen Lebens ist das Wort Gottes, das der Christ beständig hören und erwägen muß. Das hat unser göttlicher Heiland ausgesprochen, da er den Versucher zurückwies mit den Worten: „Nicht vom Brode allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt“.

(Matth. 4, 4.) Deßhalb muß ein christlicher Mensch beständig das Wort Gottes hören oder lesen, betrachten, in sich aufnehmen, wenn er das Leben der Gnade in sich lebendig erhalten will. Die Anhörung des göttlichen Wortes kann nicht ersetzt werden durch bloß natürliches Wissen und menschliche Gelehrsamkeit. Denn das ist nicht die Quelle, aus welcher es stammt und genährt wird, sondern seine Quelle ist Gott selbst, der uns in seinem Wort die Wahrheiten des hl. Glaubens geoffenbart hat. Unser Glaube, welcher die Grundlage des übernatürlichen Lebens ausmacht, ist nicht Menschenweisheit, sondern die Weisheit Gottes. Deßhalb sagt der Apostel: „Der Glaube kommt vom Hören; das Hören aber von der Predigt des Wortes Christi“. (Röm. 10, 17.)

Wie groß ist nun aber die Zahl der Namenchristen, welche das Wort Gottes, diese erste Nahrung des übernatürlichen Lebens, verschmähen, welche Monate und Jahre lang der Predigt und dem christlichen Unterrichte fern bleiben, während sie auch sonst nichts haben, keine religiöse Lesung und keinen mündlichen Austausch in Sachen des Glaubens, welche den Mangel wenigstens theilweise ersetzen könnten. Manche sind zu stolz auf ihre geistige Bildung, um die Predigt zu hören; aber alle natürliche Geistesbildung kann die Verkündigung der Heilswahrheiten nicht ersetzen, weil dieselben nicht aus dem natürlichen Wissen stammen, sondern aus der Offenbarung Gottes. Alle haben das Wort Gottes, diese Nahrung der Seele, nothwendig, um das Glaubensleben zu bewahren und zu kräftigen. Andere meinen, was gepredigt und im christlichen Unterrichte gelehrt wird, das Alles hätten sie bereits in der Jugend gelernt und bedürften des weiteren Unterrichtes nicht mehr. Angenommen einmal, was übrigens bei Vielen nicht zutrifft, sie hätten in früher Jugend einen gründlichen Unterricht in den Wahrheiten des Glaubens und des christlichen Lebens, wie er für die Jugend gegeben wird, empfangen. Aber müssen denn diese himmlischen Wahrheiten mit dem Wachsen der geistigen Kräfte der Einzelnen, mit dem Zunehmen der natürlichen Kenntnisse und Lebenserfahrungen nicht allseitiger und tiefer begründet werden, als es für Kinder ausreichend und möglich ist? Gewiß! Je reicher die natürliche

Bildung eines Christen ist, desto tiefer muß er die übernatürlichen Wahrheiten kennen lernen, um sich von deren allseitiger Begründung und höchstem Werthe zu überzeugen. Und wie Vieles selbst von dem, was Einer in der Jugend im christlichen Unterrichte empfangen, ist längst dem Gedächtnisse entschwunden, zumal in unsern Tagen, wo das christliche Leben durch das Leben nach den Grundsätzen der Welt beständig zurückgedrängt wird. In der That! So wenig wie die in der Jugend genossene körperliche Nahrung, und wäre sie auch die beste gewesen, auf Jahre und Jahrzehnte hinaus ausreichen kann, um Leben und Kraft zu erhalten für die tägliche Arbeit, so wenig kann der in der Jugend genossene, christliche Unterricht für die Erhaltung des übernatürlichen Lebens auf Jahrzehnte hinaus und gar für ein Menschenalter genügen.

Aus dieser traurigen Thatsache, daß so Viele es versäumen, ihre Seele beständig mit dem Worte Gottes zu nähren, ist es erklärlich, daß so viele Christen, insbesondere Männer, namentlich unter den Gebildeten, in Sachen des Glaubens und des Heiles so unwissend sind, daß ihr Glaube ein todter ist und mehr und mehr verschwindet.

Eine weitere Nahrung des übernatürlichen Lebens ist das Gebet. Es ist gleichsam das Athemholen der Seele im Leben der Gnade; und wie das Leben aufhören muß, wo das Athemholen ausbleibt, so muß das Gnadenleben schwinden, wo nicht mehr gebetet wird. Ich kann für jetzt nicht weiter darauf eingehen, aber das muß ich doch klagend hervorheben: daher so viele religiöse Erstorbenheit und sittlicher Verfall, weil von so vielen Christen und so vielen Familien das Gebet vernachlässigt wird. Betet wieder, betet gut, betet beständig, und das Gnadenleben wird in erneutem, mächtigem Strome die Christenheit durchdringen. Doch die vollkommenste Speise der Seele im übernatürlichen Leben ist Jesus Christus selber, unser Gott und Heiland in der heiligen Communion. Wie das übernatürliche Leben in uns das Leben Gottes selbst ist, so kann es auch nur durch Gott selbst am kräftigsten genährt und vollkommen gemacht werden. Deßhalb hat unser Gott und Heiland in seiner Weisheit und Liebe sich selbst uns zur Speise der Seelen gegeben im allerheiligsten Altarsakramente. Von dieser Speise

der Seele hat Er selber gesagt: „Wer mich ißt, wird leben durch mich — und wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm. (Joh. 6, 57. u. 58.)

Sehet, Geliebte! Das Sakrament des Leibes und Blutes des Herrn ist die himmlische Speise, ohne welche das übernatürliche Leben der Seele nicht zu erhalten ist. Das wissen die frommen Gläubigen und erfahren es immer, daß sie durch die Kraft dieser Seelenspeise im übernatürlichen Leben erhalten und vollendet werden. Und das ist das große Uebel, daß so Viele das Himmelsbrod gar nicht mehr oder zu selten empfangen. Daraus erklärt es sich denn, daß das übernatürliche Seelenleben und der Glaube selbst in so Vielen gänzlich abgestorben ist.

Ein anderer großer Theil von Christen lebt mit einem todten Glauben dahin, weil sie das übernatürliche Leben ihrer Seele nicht geschützt haben gegen die Gefahren desselben. Auch in diesem Punkte muß uns das natürliche Leben zum Vorbilde dienen. Es ist aber allgemein bekannt, wie sehr das natürliche Leben, besonders in der frühen Jugend, des beständigen, sorgfältigen Schutzes bedarf. Welche Sorgfalt und Wachsamkeit erreicht wohl die einer gewissenhaften Mutter in Rücksicht auf den Schutz des Lebens ihrer schwachen Kinder? Tag und Nacht, so zu sagen, ist ihr Auge auf das Kind gerichtet, und immer ist sie in Bereitschaft, jede innere und äußere Gefährdung seines Lebens abzuwenden. Und wie sorgsam müssen wir alle auch bei erstarktem Leben darauf bedacht sein, dasselbe durch angemessene Kleidung und Wohnung gegen schädliche Einflüsse der Witterung, gegen Erkrankungen aller Art, durch Mäßigkeit im Genuße und unzählige andere Vorsichtsmaßregeln in Schutz zu nehmen! Aber noch zahlreicher sind die inneren und äußeren Gefahren des übernatürlichen Lebens; und so muß die Sorgfalt, es unablässig zu beschützen, noch größer sein. Sorgfältig muß es beschützt werden, so lange es noch schwach und unselbstständig ist; eifrig muß es beschützt werden, auch wenn es bereits stark geworden ist, weil seine Feinde, die Feinde des Heiles, es von allen Seiten umgeben und um so größere Anstrengungen machen, es zu verderben, je größer es geworden ist. Deshalb hat Gott selbst

einem Jeglichen aus uns einen heil. Engel beigegeben mit dem Auftrag, nicht bloß in der Kindheit, sondern das ganze Leben hindurch uns zu beschützen, vorzüglich gegen die Feinde des Heiles.

Wie Vieles aber wird da versäumt im Schutze des Gnadenlebens in der Seele! Unzählige Eltern, die jede Gefahr des natürlichen Lebens von ihren Kindern fern halten, sind sorglos und leichtfertig gegen die Gefahren der Seelen ihrer Kinder! Man läßt ihnen freien Umgang mit verdorbenen Kindern, ja, was noch weit schlimmer ist, mit Erwachsenen, welche Glauben und Tugend verloren haben und mit Reden und Beispielen das Leben der Gnade Gottes in den Herzen der Kinder zerstören.

Doch des beständigen Schutzes bedarf auch das Gnadenleben der Erwachsenen gegen seine inneren und äußeren Feinde. Die böse Begierlichkeit, die Neigung zum Bösen, welche im gefallenem Menschen niemals ganz verschwindet, die Welt im schlimmen Sinne des Wortes, die ohne Gott und im Widerspruch gegen ihn dahin lebt und der Widersacher, der böse, verworfene Geist, das sind die hauptsächlichsten Feinde unseres Heiles, die in unzähligen Gestalten und Formen uns zu verderben suchen und gegen welche wir unser himmlisches übernatürliches Leben beständig zu schützen haben. Deshalb wird uns allen in der heil. Schrift befohlen, nüchtern und wachsam zu sein und immer zu beten. „Brüder“, sagt der hl. Petrus, „seid nüchtern und wachsam; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, suchend, wen er verschlinge!“ (I. Petr. 5, 8.) Und unser göttlicher Heiland sagt: „Wachet und betet allezeit, damit ihr würdig geachtet werdet, allem dem zu entgehen, was da kommen wird, und zu bestehen vor dem Menschensohne.“ (Luc. 21, 36.) Nüchternheit, Wachsamkeit und Gebet, das sind die allgemeinen Schutzmittel, die jeder christliche Mensch ohne Unterlaß anwenden muß, um das übernatürliche Leben zu bewahren.

Gegen die Gefahren und Nachstellungen der Welt insbesondere, die so vielfältig und verschieden sind, bedarf es auch gar verschiedener Schutzmittel. Eines der wichtigsten ist die Flucht vor der Welt. Wir können zwar nicht aus der Welt hinausgehen,

wenn wir durch Beruf und sonstige Nothwendigkeit mitten in dieselbe hinein gestellt sind. Die äußere, volle Scheidung der Guten und Bösen ist dem Tage der Ernte, dem Tage des Gerichtes vorbehalten. Aber im nothwendigen Verkehr mit der Welt wird Gott uns beschützen, wenn wir die allgemeinen Schutzmittel: die Nüchternheit, Wachsamkeit und das Gebet ohne Unterlaß in Anwendung bringen. Er wird uns beschützen, wie er die Jünglinge im Feuerofen zu Babylon beschützt hat, die mitten in den Flammen von denselben nicht berührt wurden. Aber etwas anders ist es mit dem weder durch Beruf, noch Nächstenliebe oder sonstige Nothwendigkeit begründeten freiwillig gesuchten vertrauten Verkehr mit der Welt im schlimmen Sinne, mit der ungläubigen, gottlosen und unsittlichen Welt. In dem letzteren dürfen wir auf den Schutz Gottes nicht rechnen, weil wir uns ohne sittlichen Grund freiwillig in Gefahr begeben. In Rücksicht hierauf sagt der hl. Paulus im zweiten Brief an die Corinthier: „Ziehet nicht an demselben Joche mit den Ungläubigen; denn welche Gemeinschaft hat die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit? Oder wie kann sich Licht zu Finsterniß gesellen?“ (II. Cor. 6, 14 ff.)

Wie viele verlieren nun aber tagtäglich ihr übernatürliches Leben, ihren Glauben und ihre Tugend durch unvorsichtigen Umgang mit den Weltmenschen, durch fortgesetzte Theilnahme an ihren Gesellschaften! Anfangs wollen sie ihre christlichgläubige Ueberzeugung, ihre Beurtheilung aller Dinge nach den Grundsätzen des heiligen Glaubens durchaus nicht aufgeben. Aber der beständige Verkehr mit denen, welche in ihrem Denken, Reden und Leben nirgends auf Gott und die von ihm geoffenbarten Wahrheiten Rücksicht nehmen und Alles nur mit irdischer Gesinnung beurtheilen, bringt sie allmählig dahin, daß sie diesen Weltmenschen gleichförmig werden, daß sie den Glauben, den Dienst Gottes und die christliche Tugend gänzlich aufgeben. Sie haben eben ihr übernatürliches Leben nicht beschützt gegen die immerwährenden Versuchungen von Seiten der Welt, und so mußte es erlöschen und zu Grunde gehen.

Anderere wiederum halten sich zwar ferne von schlimmen Gesellschaften, überlassen aber sich und

ihre Angehörigen in einer vielleicht noch gefährlicheren Weise schutzlos dem Unglauben und der Gottlosigkeit, indem sie schlechte Bücher und Druckschriften täglich selber lesen und vielfach auch in ihren Familien zulassen. Unzählige, namentlich jüngere Leute werden täglich, langsam aber sicher, in ihrer Seele vergiftet durch schlechte Lectüre. Jeder will lesen und sich unterhalten. Das ist ja mit Mäßigung und christlicher Klugheit geübt, nützlich und wohlthätig; aber wahrlich doch nur, wenn der Lese- und Unterhaltungsstoff selbst in keiner Weise ein glaubens- und sittenwidriger, verderblicher, sondern ein guter und ächter ist, der zu edler Gesinnung, zu kräftiger Uebung eines gottgefälligen Lebens Belehrung, Ermunterung und neue Kraft gibt. Wie ist es heute aber oftmals bestellt um den Lese- und Unterhaltungsstoff und seine Wirkung! Die Unterhaltungslectüre ist fast immer ein sicherer Maßstab für die geistige Richtung ihrer Zeit. Und so spiegelt sich heute mehr als gewöhnlich der gottlose Zeitgeist, der die übernatürlichen Güter nicht kennt und sich ergötzt in Hoffart, Sinnlichkeit und Habgier, in den Erzeugnissen dieser Litteratur. Eine anziehende schöne Darstellung und Schilderung nimmt die Phantasie gefangen und träufelt das geistige Gift in die ahnungslose Seele. Und ehe man sich versieht, ist der Leser mit Widerwillen erfüllt gegen die ernstesten Wahrheiten des Heiles, gegen sittliche Anstrengung und Selbstverläugnung, dagegen krankhaft geneigt zu tragem Sinnengenuss und zur Pflege aller Leidenschaften. Das ist heute die allgemeine Klage aller einsichtsvollen und insbesondere aller christlichen Erzieher, daß das Gift der schlechten Lectüre überall hindringt, ja von unverständigen Familienhäuptern den Ihrigen dargeboten wird. Tausende werden täglich das Opfer dieses geistigen Giftes, werden Gott und jeglicher wahren Tugend für immer entfremdet. Und wäre es noch blos die unerfahrene Jugend, welche des Schutzes bedürfte gegen die schlechte Lectüre, es wäre durch Wirksamkeit der Eltern und Erzieher immer noch zu helfen. So aber sind es unzählige Männer, die sich noch christlich nennen, welche sich gewöhnt haben, regelmäßig Tagesblätter zu lesen, die der gläubigen Gesinnung und der rechten Pflege des christlichen Lebens durchaus feindlich sind. Da wird der religiöse

Glaube, da wird unsere heilige Kirche und werden ihre von Gott gesandten Diener nur allzuoft durch Hohn und Spott verächtlich gemacht. Die Tag für Tag solches lesen, wollen sich oftmals entschuldigen mit der Versicherung, daß das Alles ihnen nicht schade. Aber damit beweisen sie schon, daß ihnen der lebendige Glaube, die hingebende Liebe gegen Gott und die heilige Kirche bereits abhanden gekommen sind. Denn, welcher christliche Mann wird es über sich gewinnen, Spott und Verachtung und Bekämpfung dessen, was ihm heilig ist, täglich zu lesen und mit seinem Gelde zu bezahlen? In Wirklichkeit gehört eine feste christliche Ueberzeugung und eine allseitige Geistesbildung dazu, daß einer ohne Schaden an seinem Gnadenleben solches lese; und die es ohne Noth und regelmäßig thun, kommen gewöhnlich bis zum vollen Verluste ihres heiligen Glaubens.

Wo aber das übernatürliche Leben der Gnade Gottes vielfach so wenig beschützt wird, wo unzählige sich rückhaltlos an der Kost des Unglaubens und der Sinnlichkeit ergößen, ist es da zu verwundern, daß so viele, die sich noch Christen nennen, dem Glauben und den Uebungen des christlichen Lebens erstorben sind?

Doch das übernatürliche Leben in uns bedarf wie das natürliche der Heilung, wenn es Schaden genommen hat. Wie sind wir so sorgfältig darauf bedacht, bei jeder leiblichen Krankheit, wenn sie auch noch nicht lebensgefährlich ist, alsbald Heilung zu suchen, sei es durch zeitweise veränderte Lebensweise, sei es durch eigentliche Heilmittel! Das ist vernünftig, weil auch geringere Krankheiten das Wohlbefinden und die Berufsarbeit stören, und weil bekannt ist, daß auch sie bei Vernachlässigung gefährlich werden können. Und was thut man nicht, um in schwerer Krankheit Heilung zu finden und dem drohenden Tode zu entgehen! Gerade so müßte man eifrig Heilung suchen in den Krankheiten des übernatürlichen Lebens, d. h. bei Lauheit und Trägheit im geistigen Leben und nach begangenen Sünden, seien es geringere, seien es große Sünden. Der Aufmerksamkeit und baldigen Heilung bedürfen schon die oftmaligen geringeren Sünden, wenn sie nicht die Seelen schwächen und verderben und allmählig große Sünden d. i. schwere Krankheiten im übernatürlichen Leben nach sich

ziehen sollen. Wo immer aber eine große Sünde auf der Seele lastet, da gilt es ohne Verzug die Heilung zu suchen im Sakramente der Buße; denn solche Sünde zerstört das Gnadenleben in der Seele, zieht andere nach sich und zerstört allmählig auch noch das einzige Band, das den Sünder mit Gott verbindet, den Glauben. Deshalb pflegen christliche Menschen die täglichen Schwachheitsünden auch täglich durch Gebet und gute Werke und reumüthige Betheiligung beim Opfer der heiligen Messe zu heilen, und wenn sie je einmal in eine große Sünde gefallen sind, alsbald in Reue und Buße die Heilung und Wiedererweckung der Seele im heiligen Bußsakramente eifrig zu suchen. Ja, sie suchen dieses heilige Sakrament so oft als möglich zu empfangen, um die geringeren Sünden so viel als möglich zu tilgen, und vor großen bewahrt zu werden.

Wie wird es aber enden mit den zahllosen Namenchristen, welche niemals ernstlich daran gehen, die Wunden ihrer Seele zu heilen, welche täglich sündigen und nicht einmal bereuen, welche große Sünden auf der Seele haben und nicht Buße thun? Schon das bloße Wort „Buße“ ist den Weltmenschen verhaßt und sie wollen es nicht hören, weil es ihren Stolz verlezt. Und doch sagt der heil. Johannes: „Wenn wir sagen „wir haben keine Sünde“, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“ (I. Joh. 1, 8); und der göttliche Heiland selbst: „Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle zu Grunde gehen.“ (Luc. 13, 5.) Man achtet nicht auf die verhältnißmäßig geringeren, auf die läßlichen Sünden, obgleich sie viele Gnaden Gottes fern halten, die Seele im Guten schwächen und allmählig geneigt machen zu großen Sünden. Die Heilmittel des Gebetes und der guten Werke werden oft Wochen und Monate lang verabsäumt und dem Gottesdienste wird nur ungerne und unandächtig beigewohnt. Unterdessen kommen auch große Sünden über die Seele, tödtliche Wunden des übernatürlichen Lebens. Man verhärtet sich gegen die Stimme des Gewissens, häuft Sünde auf Sünde und vermeidet jeden Einblick in sich selbst, und wenn dennoch das Gewissen nicht schweigen will, so tröstet man sich mit Grundsätzen der Welt, die dem Glauben widersprechen. Zur ernstlichen Buße, die allein Heilung verschaffen

könnte, will man sich nicht entschließen, weil sie dem Stolze widerstrebt, weil sie am Anfang Unruhe bringt in die gottentfremdete Seele, weil sie Anstrengung kostet und Entfagung der lieb gewordenen Sünde. Das Ende ist dann das Hinzuschwinden selbst des todten Glaubens und der völlige Unglaube. Da entfernen sich dann die Schutzengel von einem solchen und klagen mit den Worten des Propheten: „Wir wollten Babylon heilen, aber sie ward nicht heil: so laßt uns sie verlassen.“ (Jerem. 51, 9.)

Sehet, Geliebte! so schwer und unverantwortlich vernachlässigen unzählige Christen das übernatürliche Leben der Gnade Gottes in ihrer Seele. Sie schätzen es nicht, obgleich es von unschätzbarem Werthe ist; sie nähren es nicht, obgleich Gott selbst uns die Nahrung der Seele gegeben hat; sie schützen es nicht, obgleich es überall von Feinden umgeben ist; sie heilen es nicht, obgleich es täglich verwundet wird. Was Wunder, daß sie es verlieren, daß sie eine Zeit lang mit einem todten Glauben dahin leben, vielleicht allmählig dem Unglauben verfallen, und zuletzt dem ewigen Tode?

Ihr aber, Geliebte, was werdet ihr thun? O, ich bitte und ermahne euch, bedenket doch unablässig die wichtigste und heiligste Pflicht, das Gnadenleben eurer Seelen zu hegen und zu pflegen, damit es täglich erstarke und euch werde zum ewig glückseligen Leben. Wie unaussprechlich groß ist sein Werth, da es das Leben Gottes selber in uns ist, das er um den Preis seiner Menschwerdung und seines bitteren Todes in seinem heiligen Blute erworben und eingegossen hat, das schon hier auf Erden der Anfang des ewigen Lebens ist, und das man nicht verliert, ohne das glückselige Leben in der Ewigkeit zu verlieren und dem ewigen Tode anheimzufallen. Schwer und hart drückt auf die meisten die Sorge um das zeitliche Leben; aber man trägt sie geduldig, wenn es doch gelingt, für die Bedürfnisse desselben aufzukommen. So scheuet denn doch nicht die geringere Mühe, euer übernatürliches Leben sicher zu stellen! Wenn es ein Verbrechen ist, sich an seinem Leibesleben zu versündigen, das doch bald vorübergeht; was für ein Verbrechen ist es dann, das übernatürliche Leben

der Seele, das ewig dauern und uns unaussprechlich glücklich machen soll, in Gefahr und gänzlichen Verlust zu bringen! So setzet denn Alles daran, das Leben der Gnade Gottes in euch zu hegen und zu pflegen! Wie ihr arbeitet und euch abmüht um die zeitliche Nahrung, so seid doch auch eifrig bemüht um die himmlische Nahrung eurer Seelen! Suchet so oft als möglich das Wort Gottes zu hören und im Herzen zu bewahren! Es wird eure Seelen kräftigen und stärken zum Glauben und zum christlichen Leben. Und wenn ihr Unlust am Worte Gottes empfindet, so ist es vielleicht deswegen, weil das übernatürliche Leben in euch bereits schwach geworden, wie ja auch die Kranken Unlust zeigen gegen die besten Speisen. Wo das Gnadenleben geschwunden ist, da will man vom Worte Gottes nichts mehr hören. „Wer aus Gott ist“, sagt unser göttlicher Heiland, „der hört Gottes Wort; darum höret ihr nicht darnach, weil ihr nicht aus Gott seid.“ (Joh. 8, 47.)

Aber besonders eifrig bemühet euch um die kostbarste Seelenspeise im allerheiligsten Sacramente! Die heilige Communion ist der Familientisch der Kinder Gottes auf Erden. Wer bei demselben nur selten erscheint, ist in Gottesfamilie nicht mehr recht zu Hause; und wer ihn gänzlich meidet, ist von ihr ausgeschieden. Genießet oft mit gereinigtem Herzen von dem Himmelsbrode, damit ihr nicht sterbet, damit ihr das übernatürliche Leben bewahret und stärket, damit ihr lebet in Ewigkeit.

Seid beständig nüchtern und wachsam zum Schutze eurer begnadigten Seele gegen die Feinde des Heiles! Traget sie als kostbarstes Gut in den Händen, wie der Psalmist sagt: „Meine Seele ist immerdar in meinen Händen.“ (Psalm 118, 109.) Deshalb fliehet den vertrauten und unnöthigen Umgang mit ungläubigen und gottlosen Menschen, alle Vergnügen und Lustbarkeiten, welche euren Glauben und eure Tugend in Gefahr bringen! Und nicht weniger sorgfältig hütet euch vor dem Lesen jener Schriften und Tagesblätter, welche Glauben und christliches Leben durch Entstellung, durch Spott und Hohn verunglimpfen und zerstören! Blicket um euch und ihr werdet unglückselige Menschen sehen, die durch das Lesen schlechter Schriften zur

Sittenlosigkeit, zum Unglauben und zur Verzweiflung gekommen sind!

Da aber die Seele mitten im Kampfe gegen die Feinde ihres Heiles in ihrem übernatürlichen Leben täglich mehr oder weniger verwundet und krank wird, so habet Acht, daß ihr sie auch täglich heilet durch Gebet und gute Werke, durch Reue und Buße! Unsere Mutter, die Kirche, hat, abgesehen von den täglich anzuwendenden Heilmitteln der Seele, für alle ihre Kinder eine eigene heilige Zeit festgesetzt, welche der allgemeinen Seelenheilung durch eifrige Buße gewidmet ist; und das ist die nun beginnende Fastenzeit. In dieser heiligen Zeit soll im Leben der Seele alles wieder geheilt werden, was sie das Jahr über an Verwundung und Krankheit sich zugezogen hat. Wir alle bedürfen dieser Heilung. Viele haben ihre Seele mit schweren Sünden wie mit Todeswunden belastet; und für sie ist bei Vermeidung des ewigen Todes die Heilung durch ernstliche Buße strenge Nothwendigkeit. Mögen sie in dieser heiligen Zeit zum Gerichte der Buße sich wenden, das ein Gericht der Barmherzigkeit ist, damit sie dem Gerichte der ewigen Gerechtigkeit entgehen! Aber wir alle bedürfen der heilenden Buße, da, wie der heilige Papst Leo sagt, die gleichmäßige Stärke im geistlichen Leben die Sache sehr weniger ist, vielmehr die strenge Beobachtung des heiligen Gesetzes durch die Schwachheit des Fleisches allmählig vermindert wird. Und so ist es überaus heilsam für uns alle, daß wir zur Wiederherstellung der Reinheit unserer Seelen die Heilmittel der heiligen Fastenzeit gewissenhaft gebrauchen. — So seid denn in dieser heiligen Zeit recht eifrig im Gebete, in Beobachtung des pflichtmäßigen Fastens und in guten Werken, eifrig in der Prüfung eures Seelenzustandes, in Reue und Buße, damit ihr in einer würdigen österlichen Communion das wiederhergestellte übernatürliche Gnadenleben eurer Seelen der Art befestigt, daß es niemals mehr hinstirbt, daß es lebendig und kräftig sich entfaltet in allen guten Werken, bis es übergeht in das ewig glückselige Leben in der Anschauung Gottes! Amen

Mit vorstehendem Hirtenbriefe verbinden Wir kraft der Uns vom heiligen Apostolischen Stuhle verliehenen Vollmacht nachstehende Fastenordnung für das laufende Jahr:

1) In Rücksicht auf die noch obwaltenden Umstände ist der Genuß von Fleischspeisen an allen Tagen des ganzen Jahres, mit Ausnahme aller Freitage, des Aschermittwochs und der drei letzten Tage der Charwoche, gestattet. Auch ertheilen Wir jedem Ortsseelsorger und Beichtvater die Ermächtigung, mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse auch an diesen ausgenommenen Fasttagen zu dispensiren.

An den Freitagen, auf welche ein gebotener Feiertag fällt, ist der Genuß der Fleischspeisen gestattet. Auch gestatten Wir denselben mit Berücksichtigung unserer Verhältnisse an allen Abstinenztagen (ausschließlich des Charfreitags) allen Reisenden, ferner den ganz Armen, welchen ihre Dürftigkeit keine Wahl der Speisen erlaubt, dem Militär und den Handwerksgefelln, Lehrlingen und Diensthöten.

Ebenso gestatten Wir, daß die Gläubigen an Freitagen zum Schmelzen der Speisen Thierfett verwenden dürfen mit Ausnahme des Charfreitages.

2) An allen Tagen der Fastenzeit, mit Ausnahme der Sonntage während dieser Fastenzeit, ferner an allen Quatembertagen, wie auch an den Vorabendn der hohen Feste Weihnachten, Pfingsten, Peter und Paul, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen (wo die Fasten jederzeit von der Kanzel verkündet werden) ist nur eine einmalige Ersättigung erlaubt; ausgenommen davon sind: welche das 21ste Jahr noch nicht zurückgelegt haben, die Kranken, Altersschwachen, mit schwerer Arbeit Belasteten und die Reisenden.

Es ist untersagt, an den Quatember- und Vigilstagen und während der ganzen Zeit von Aschermittwoch bis Ostern — also auch die Fastensonntage eingeschlossen — bei einer und derselben Mahlzeit Fisch und Fleisch zugleich zu genießen.

3) Während der Fastenzeit haben sich die Gläubigen von allen lärmenden Ergötzungen, Tanzbelustigungen und Zerstreungen zu enthalten, dagegen des öftern Kirchenbesuches, der Anhörung des göttlichen Wortes, der häuslichen Gebete und Betrachtungen, der Almosen und anderer guten Werke sich zu befeßzen.

4) Wir verordnen ferner, daß in größeren Städten eine wöchentliche Abendpredigt gehalten werde.

In den Städten, in denen die Abendpredigten stattfinden, ist jedesmal nach der Predigt eine passende Andacht vor ausgefegtem Allerheiligsten in der Monstranz zu halten. In jenen Ortschaften, wo keine Wochenpredigten stattfinden, sind am Schlusse der täglichen heil. Messe bei ausgefegtem Allerheiligsten im Speisefelch das allgemeine Gebet und die offene Schuld abwechselnd mit der Vitanei vom bitteren Leiden und Sterben Jesu Christi vorzubeten; einmal in der Woche aber ist eine Abendbetstunde vor ausgefegtem Allerheiligsten in der Monstranz abzuhalten.

5) Mit Rücksicht auf den großen Priestermangel beginnt die Zeit der österlichen Beicht und Communion mit dem 9. bzw. 10. März (ersten Sonntag in der Fasten) und schließt mit dem zweiten Sonntage nach Ostern, den 5. Mai.

Zur Vermeidung allzu großer Beichtconcurse sind von den Seelsorgern zweckmäßige Abtheilungen der Beichtenden zu treffen und die benachbarten Seelsorger

an Werktagen zur gegenseitigen Aushilfe zu ersuchen. Die Gläubigen werden ermahnt, an den Tagen, auf welche sie bestellt sind, zur österlichen Beicht zu erscheinen. Die hl. Erst-Communion der Kinder bleibt auf den weißen Sonntag festgesetzt.

Schließlich machen Wir bei dieser Gelegenheit bekannt, daß Wir auch in diesem Jahre die Abhaltung des 40stündigen Gebetes vor dem ausgefegten Allerheiligsten an den drei Fastnachtstagen da, wo es gewünscht wird, erlauben.

Dieser Fastenhirtenbrief ist am Sonntag Quinquagesimä den Gläubigen von der Kanzel zu verkündigen.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch Allen! Amen.

Freiburg am Feste der Vermählung der allerheiligsten Jungfrau, den 11. Februar 1889.

† **Johannes Christian,**
Erzbischof.